

Zur Förderung der Gehölzkenntnis.

Von Paul Kache, Berlin-Baumschulenweg.

Seit längerer Zeit schon beschäftigt mich die Frage, auf welche Art und Weise wohl am vorteilhaftesten einer allgemeinen und gründlichen Gehölzkenntnis vorgearbeitet werden könnte. Es ist wohl ohne Zweifel die Tatsache festzustellen, daß sowohl in Fachkreisen wie auch im Kreise der zahlreichen Gartenfreunde das uns zur Verfügung stehende Gehölzmaterial nur mangelhaft beherrscht wird. Was ich hier betone, ist ebenfalls schon in Fachzeitschriften von verschiedenen, maßgebenden Seiten mit Bedauern ausgesprochen worden, wie z. B. in dem Für und Wider, das sich seinerzeit um die von mir in »Möllers Deutscher Gärtnerzeitung« aufgeworfene Frage über die Gehölzsichtung ergab. Diese Tatsache ist aber nicht nur unerfreulich, ich möchte fast sagen beschämend; sie wirkt andererseits auch schädigend auf die weitere Entwicklung und Ausgestaltung unserer Gärten und Parks ein. Eintönigkeit und Wiederholung in der Bepflanzung einerseits, häufige Verwendung durchaus ungeeigneten Materials an besonderen Standorten andererseits, sind die offensichtlichsten Folgen.

Für den Landschaftsgärtner besonders ist eine gründliche Kenntnis seines »Materials«, mit dem er arbeitet, und mit dem er seine Ideen und Vorstellungen verkörpern will, ganz unerläßlich. Sie ist ebenso notwendig, wenn nicht noch notwendiger als die Kenntnis aller Gartenstile, die von Semiramis- und noch vordenklicheren Zeiten an bis heute ihren Werdegang gingen. Und das deshalb, weil der schaffende Gartengestalter in seiner Arbeit doch unmöglich blind und wahllos die Kopie irgend eines Stiles geben kann noch will, wohl aber unweigerlich alle seine Hilfsmittel, seine Baustoffe genau kennen muß, die ihm helfen sollen das zu schaffen, was vor seinem geistigen Auge schon bestimmte Formen und Gestalt angenommen hat, wenn er je mit Vorbedacht und Überlegung arbeitet.

Wohl ist der beste Weg zur Aneignung einer guten, gründlichen Gehölzkenntnis das persönliche Schauen und Vergleichen, das verständige Beobachten der Lebensbedürfnisse und -äußerungen der verschiedenen Individuen, Erfahrungen der Praxis und ähnliches. Wer sich aber nur hierauf verlassen wollte, käme mit seiner erworbenen Weisheit wohl meistens etwas zu spät. Es genügt eben nicht, ein Gehölz nur dem Namen nach zu kennen. Hier kommen noch, von den Punkten rein wissenschaftlicher Natur abgesehen, all die zahllosen Momente in Betracht, die in der Kultur, besonders aber in der richtigen Verwendungsart zu beachten sind; und letztere zu beherrschen, ist die Hauptsache. Hier muß unbedingt die theoretische Schulung mit einsetzen und helfen. »All die Erfahrungen, die nach dieser Richtung von alten Praktikern gemacht sind, sollten in zusammengeschlossener, ausgesuchter Form dem jungen Fachmann zur Belehrung dienen.«

Nun wird man mir vorhalten, daß doch gewiß einschlägige Bücher genug vorhanden sind, die dieses Thema bearbeiten, ganz abgesehen von den zahlreichen Fachzeitschriften. Ich kann dieser Entgegnung nur geteilte Zustimmung geben. Gewiß haben wir Bücher und Zeitschriften an Zahl genug; aber noch bringen sie nicht das, was sie sollten und könnten. Ohne irgend einem Buche Zweck und Wert schmälern zu wollen, stelle ich doch die Behauptung auf, daß keines der vielen Bücher die Materie auch nur annähernd erschöpfend bearbeitet hat. Einem einzelnen Menschen ist es heute ganz unmöglich, ein derartiges Werk zu schaffen; dazu reicht weder seine Kraft, noch, und das ist die Hauptsache, reichen seine Kenntnisse aus.

Wie oft habe ich, um über einige bestimmte Punkte Aufklärung zu suchen, eine ganze Anzahl Bücher durchgesehen und war am Schluß genau so klug wie zuvor. Wohl wird bisweilen eine genaue Beschreibung gegeben, hin und wieder kommen auch einige Angaben über das heimatliche Vorkommen dieser oder jener Art vor; aber nur selten findet man einige schüchterne Hinweise über die Ver-

wendungsweise, meistens aber noch als Sammelbegriff für die ganze Art. Was fehlt, immer und überall, das sind genaue, positive Angaben über Kultur und Verwendung, die praktischen Erfahrungen entstammen. Ebenso vermisse ich eine andere, nach meiner Ansicht ungemein wichtige Sache, und zwar klare, gute Bilder nach photographischen Aufnahmen, die typische Charakterbilder ergeben. Die so oft gesehenen Bilder, die noch unfertige, meist Baumschul-Exemplare darstellen, haben doch für Bücher nicht den geringsten Wert; dasselbe gilt von den oft noch ganz unnatürlichen Zeichnungen.

Mit dieser scheinbar etwas abfälligen Kritik über die Gehölzbücher stehe ich jedoch keineswegs allein da. Oft genug sind von seiten jüngerer Fachleute teils persönliche, teils schriftliche Anfragen an mich gerichtet worden mit dem Inhalt, welches Gehölzbuch wohl das beste und empfehlenswerteste zum Studium sei. Gleichzeitig wurden aber immer besondere Wünsche angegeben, denen die Bücher gerecht werden sollten, und gerade in dieser Hinsicht zeigte sich die unvollständige Bearbeitung derselben am deutlichsten. Immer scheiterte die Wahl, sobald praktische Fragen zur Geltung kamen. Genau dieselben schwachen Seiten unserer Gehölzbücher habe ich aber auch von verschiedenen eifrigen Gartenliebhabern bemängeln gehört. Auch von letzteren wurde so häufig geklagt, daß die praktischen Fragen in den Büchern viel zu oberflächlich und mangelhaft bearbeitet seien.

Daß es nun an der Zeit ist, die gesamte Gehölzkunde einmal gründlich zu bearbeiten, einmal etwas wirklich Brauchbares, Bestehendes zu schaffen, glaube ich genügend bewiesen zu haben. Es fragt sich nur, auf welchem Wege am sichersten und wirksamsten das Ziel erreicht werden kann. Eins bezweifle ich von vornherein und zwar, daß eine unserer zahlreichen Fachzeitschriften helfend eingreifen würde und diese schwierige, aber so dankbare Aufgabe auf sich nähme. Jede derselben arbeitet nach einem bestimmten Programm, das schon seit Jahren und auf Jahre hinaus festgelegt ist. Dieses Programm aber zugunsten der Gehölzkunde zu ändern, liegt gewiß weder in der Absicht der einen noch der anderen Redaktion. Denn, wenn diese tatsächlich den Schritt tun wollten, so wäre mit einigen kurzen Abhandlungen noch lange nichts geschafft; ganze Spaltenreihen und zwar fortlaufend, gehörten dazu. Die einzige Zeitschrift, von der man ihrer ganzen Richtung und Bedeutung nach eine gründliche Bearbeitung des Gehölzmateri als der Baustoffe des Gartengestalters, als ihre Lebensaufgabe erwarten könnte — ich meine hiermit die »Gartenkunst« — schweigt sich im Gegenteil hierüber vollständig aus.

Desgleichen zweifle ich sehr, daß es praktisch wäre, die Herausgabe einer solchen Arbeit in abgeschlossener, natürlich mehrbändiger Buchform vorzunehmen, und zwar aus folgenden Gründen: Einmal hat das Gehölzsortiment zurzeit einen derartigen Umfang, daß seine Bearbeitung in der von mir gedachten Zweckmäßigkeit eine viel zu lange Zeit beanspruchen würde, ehe das ganze Werk abgeschlossen daläge. Eine Übereilung in der Arbeit, die doch nur Halbheiten und Bruchstücke mit sich brächte, und an der so manche Bücher kränken, ist hier aber am allerwenigsten am Platze. Ein anderer, vielleicht noch schwerwiegenderer Punkt, der dagegen spricht, ist der Preis. Derselbe würde sich bei einem abgeschlossenen Werk so hoch stellen, daß es nur herzlich wenigen möglich wäre, ihn zu erschwingen. Das ist nun aber durchaus nicht erwünscht. Im Gegenteil, ein neues Werk über Gehölzkunde soll doch gerade Allgemeingut werden, falls es seinen Zweck erfüllen soll. Die Anschaffung desselben muß auch weniger Bemittelten möglich gemacht werden.

Nach alledem bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß man mit der Herausgabe von fortlaufenden Heften dem Ziele am nächsten kommen würde. Die Anzahl der Hefte kann unbeschränkt bleiben; nur müßte darauf Rücksicht genommen werden, daß sich eine bestimmte Anzahl derselben, im Inhalt zusammenpassend, zu einem Bande vereinigen läßt. Wie die Einteilung des Stoffes vorgenommen werden soll, ob nach Familien, nach Gattungen; oder ob, ohne Rücksicht darauf, nur dem

praktischen Zweck entsprechend, eine Gliederung nach den Verwendungsmöglichkeiten eintreten könnte, das sei vorläufig dahingestellt. Nach einem vorher festgelegten Plan könnte die Einteilung und Bearbeitung so erfolgen, daß der Inhalt eines beliebigen Heftes oder mehrerer zusammen in sich abgeschlossen wäre, und, daß immer eine gewisse Anzahl verwandter Hefte zusammen einen Band ergibt. Besonders wertvoll ist die verhältnismäßig leichte Anschaffungsweise, die durch diese Herausgabe ermöglicht wird. Erfahrungsgemäß läßt sich eine kleine, wenn auch fortlaufende Ausgabe viel leichter ausführen, als eine nur einmalige, sehr hohe. Ebenfalls ist es infolge der Hefte jedermann möglich, sich nur Teile des Werkes zuzulegen, indem er sich nur diejenigen Hefte anschafft, die ein besonderes Interesse für ihn haben. Auf ein Beispiel in der Bearbeitung möchte ich hier kurz hinweisen und zwar auf das vom Pomologenverein in Heften herausgegebene Werk: »Deutschlands Obstsorten.« Ich bin allerdings entfernt davon, dieses in allen Hinsichten als Vorbild hinzustellen, nur die Art und Weise, die Grundlage nach der es aufgebaut ist, sollte maßgebend sein. Doch genug davon.

Wie ich mir nun den Inhalt eines für die Praxis geschaffenen Gehölzwerkes denke? Ich möchte es als ein Grundbuch der gesamten Gehölzkunde ansehen, dessen ganze Bearbeitung durch den einen Grundgedanken geleitet werden sollte: »in klarer, scharfumrissener und erschöpfender Form alle bisher gemachten Erfahrungen der Wissenschaft und der Praxis zusammenzufassen.« Es sollte ein naturgetreues Spiegelbild dessen sein, was bearbeitet ist, und auf jede mögliche Frage eine kurze aber genaue und besonders genügende Antwort finden lassen. Jede Art, jede charakteristische Form, die hier besprochen wird, sollte damit erledigt sein für immer. Es scheint ein wenig viel, was ich hier sage, doch es »scheint« aber nur so, und nur der Anfang dürfte etwas schwer fallen.

Nur kurz will ich hier einige Punkte berühren, die bei der Bearbeitung unbedingt berücksichtigt werden sollten. Daß die Benennung der Gehölze mit äußerster Genauigkeit gegeben werden muß, ist wohl selbstverständlich; auch dürfen Synonyme nicht fehlen. Die Beschreibung sollte wohl ausführlich, doch möglichst kurz sein; dabei ist besonders auf ähnliche Arten oder Formen hinzuweisen, und es sind die hauptsächlichsten, markantesten Unterschiede anzugeben. Auf das heimatliche Vorkommen der Arten ist ebenfalls einzugehen, besonders mit Hinweisen auf den Standort, wie auch bei fremden Gehölzen Notizen über die Einführung in die Kultur erwünscht sind. Ferner sind besonders alle praktischen Erfahrungen bekannt zu geben, die bezüglich der Ansprüche an Boden und Lage, über Winterhärte, Rauchempfindlichkeit, Widerstand gegen Trockenheit und dergleichen gemacht worden sind. Ebenso erforderlich sind Angaben über Wuchs, Austriebs- und Blütezeit, über Frucht, Herbstfärbung, Laubfall und schließlich auch über zierendes oder auffallendes Winterholz. Bei Ziersträuchern wäre noch, wo nötig, auf die Stellung der Blütenknospen aufmerksam zu machen, worauf bei dem zu erklärenden Schnitt Rücksicht zu nehmen ist. Alle diese Punkte sind, so nebensächlich manche auch erscheinen mögen, für den mit Bedacht arbeitenden Gartengestalter, aber auch für den Gehölzliebhaber von unschätzbarem Wert.

Auf einen anderen Punkt möchte ich noch ganz besonders aufmerksam machen, und zwar auf Abbildungen. Es ist unbedingt notwendig, daß die Beschreibungen durch gute Bilder ergänzt werden, die nach vorzüglichen photographischen Aufnahmen hergestellt sind. Unter allen Umständen sollten aber nur ältere, ausgewachsene Exemplare von rein charakteristischem Wuchs als Motiv dienen; hauptsächlich bezieht sich dies auf Bäume und baumartige Sträucher. Ich betone hier den typischen Wuchs so besonders, weil allzu oft Gehölze in den widersinnigsten Formen gezogen werden, die dem natürlichen Wuchs geradezu Hohn sprechen und in einer derartigen malträtierten Verfassung alles andere zeigen, nur nicht ihre oft geradezu bezaubernde Schönheit, die ihnen von Natur aus eigen ist. Wie häufig kann man sehen, daß Sträucher, deren Zweige von Natur aus am Erdboden hin-

kiechen oder lose über Steinen hängen, durch unzählige Stäbe zu einem regelrecht buschigen Strauch erzogen sind, oder solche, die einen fast kugeligen Bau von Mutter Natur erhalten haben, durch kunstvolles Schneiden zu einer Spindelpyramide umgeformt sind. Derartige naturwidrige Verirrungen können nicht scharf genug gerügt werden, und sind als bildliche Motive unter allen Umständen zu vermeiden.

Sodann möchte ich bezüglich der Abbildungen noch auf einen anderen Umstand hinweisen. Nur allzuhäufig findet man in Büchern, sowohl als auch in Zeitschriften Bilder von Bäumen oder Sträuchern, die einenteils so stark beschnitten sind, daß sie förmlich aus der untersten Linie des Textes herauszuwachsen scheinen, während die Zweige fast in die oberen Textlinien hineinragen; andererseits ist der Hintergrund in einer Weise bearbeitet, daß man häufig nur noch das weiße Papier sieht. Derartige Objekte sind sozusagen totgeschlagen, da sie ohne natürlichen Hintergrund weder eine Wirkung auslösen, noch auch nur ein ungefähres Bild geben, wie sie sich der Umgebung anpassen. Bilder, die etwas zeigen sollen, die dem Beschauer vor Augen führen sollen wie dieses oder jenes Gehölz unter bestimmten Verhältnissen ganz bestimmte Wirkungen hervorbringen kann, müssen auch nach diesen Gesichtspunkten hin hergestellt werden. Ganz gleich, ob Baum oder Strauch, ob in Einzelstellung oder in Trupps, immer muß das Bild den notwendigen Rahmen der Umgebung mitfassen, durch den das Motiv hervorgehoben wird und dadurch erst als Bild wirkt. Auch nach dieser Seite hin, sollte das erstrebte Werk nur Mustergültiges bringen.

Doch wieder zum Thema zurück. Um den Anfang des Werkes möglichst zu fördern und eine bestimmte Übersicht über den zu bearbeitenden Stoff zu erhalten, erscheint es ratsam, sich vorerst mal mit den bekanntesten, am weitesten verbreiteten und am häufigsten verwendeten Arten und Formen zu befassen. Im Laufe der Zeit mögen die weniger bekannten aber doch empfehlenswerten sowie neuere und seltenere Sachen folgen. Immer aber soll der praktische Wert des betreffenden Gehölzes maßgebend sein, auch dann, wenn er nur beschränkte, lokale Bedeutung hat. Es ist eben nicht nötig, auf jede existierende Art oder Form einzugehen, wenigstens nicht eher, als alles Brauchbare bearbeitet ist. Letzteres ist aber in solch großer Zahl vorhanden, daß es eine anstrengende, jahrelange Arbeit benötigen wird, ehe man damit fertig sein wird.

Durch vorstehende Ausführungen hoffe ich zur Genüge bewiesen zu haben, daß meine Ansicht, ein Mann allein könnte unmöglich ein solches Werk schaffen, eine gewisse Berechtigung hat. Ich möchte hier nochmals auf den Pomologenverein und sein Werk hinweisen. Auch hier haben einige leitende Männer die Arbeit in die Hand genommen, um das zu einem einheitlichen, abgeklärten Ganzen zu verbinden, was Hunderte von Männern der Praxis zusammentragen. Nun frage ich: Sollte das, was unseren Obstzüchtern möglich ist, unsern zahllosen Gehölzfreunden unmöglich sein? Sollten diese, Männer der Praxis und Wissenschaft vereinigt, außerstande sein, ein grundlegendes, mustergültiges Werk über Gehölzkunde zu schaffen? Gerade das Zusammenarbeiten von Wissenschaft und Praxis würde in diesem Falle von unschätzbarem Werte sein. Nicht minder wertvoll wäre aber auch der Umstand, daß diese Arbeit nicht von dem einseitigen und beschränkten Gesichtspunkt eines Einzelnen beherrscht würde, sondern daß sie das Ergebnis, einen Auszug aus den Erfahrungen zahlreicher Fachleute darstellte. Gerade das einseitige Urteil sowie die einseitigen Ansichten sind mit die schwächsten Seiten unserer bisherigen Gehölzwerke.

Die Frage, weshalb ich diese Sache hier im Jahrbuch zur Sprache bringe und nicht in einer Fachzeitschrift, wird gewiß von manchem aufgeworfen werden. Nun, ich bin eben der festen Überzeugung, daß, wenn meine Anregungen irgendwo günstiges Entgegenkommen und Verständnis finden könnten, es an diesem Orte am allersichersten wäre. Hier, wo sich erklärte Freunde von Baum und Strauch zusammengetan haben zu gemeinnütziger Arbeit, zum Wohle des deutschen Waldes. Gehen

auch die hauptsächlichsten Bestrebungen der DDG. den forstlichen Interessen nach, so ist doch nicht zu zweifeln, daß für allgemeine Gehölkunde ein gleich großes Interesse vorhanden ist. Aus diesem Grunde glaube ich ganz bestimmt, daß das, was ich hier vorbrachte, bei diesem oder jenem verwandte Gedanken finden wird. Nicht minder hoffe ich, daß sich berufene Männer finden werden, die diesen Gedanken weiterspinnen und schließlich auch zur Tat umsetzen werden, so daß in nicht zu ferner Zeit die ersten Zeichen dieser Tätigkeit zu sehen sind.

Über die Gestaltung des heimatlichen Landschaftsbildes.

Von **Paul Kache**, Berlin-Baumschulenweg.

Wer kennt nicht die Worte »Heimatschutz«, »Naturdenkmalschutz«, »Naturschutzpark« und ähnliche! Sie sind modern geworden und Schlagworte der Jetztzeit. Himmelweit entfernt aber von sonst so banalen modernen Begriffen reden diese eine ganz eigene packende Sprache. Es steckt in ihnen eine solch hohe, ideale Bestrebung, deren Endzweck nicht nur dem Einzelnen, Bevorzugten, sondern der Allgemeinheit zugute kommt. Eine reine, uneigennütige Liebe zur Natur spricht aus all diesen Worten sowie das aufrichtige Verlangen, gut zu machen, was bisher teils im blinden Jagen nach Gewinn, teils auch unbewußt an der Natur gefehlt wurde; oder das zu erhalten, was an einigen bevorzugten Orten noch in seiner ganzen Urwüchsigkeit und Unberührtheit erhalten blieb.

Sehr spät erst ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß es mit der bisherigen, fast schon zur Gewohnheit gewordenen Zerstörung und Verschandelung der herben Schönheit der Natur nicht mehr weiter gehen konnte, daß etwas geschehen müßte, und zwar sofort, sollten nicht unersetzbare Werte verloren gehen. War es doch schon soweit gekommen, daß selbst polizeiliche Verbote erlassen werden mußten, um die vollständige Vernichtung einzelner Vertreter der Flora zu verhindern. Um so mehr werden hoffentlich die obigen Bestrebungen ihrem vollen Werte nach auch in weiteren Kreisen erkannt und gewürdigt und zu gleichzeitiger Mitarbeit anregen.

Es ist darüber, also über Zweck und Ziel dieser Bestrebungen, schon viel und oft gesprochen und geschrieben worden, dabei aber etwas anderes, näherliegendes bisher fast ganz übersehen oder doch noch herzlich wenig gewürdigt. Ich meine hiermit die Gestaltung des engeren, heimatlichen Landschaftsbildes in floristischer Hinsicht. Diese Sache betrifft besonders diejenigen, die sich einer eigenen Scholle erfreuen können, die Feld und Wald, Wiese und Wasser ihr eigen nennen oder auch nur zum Hüter dieser berufen sind. Sie alle sollten in stillem, verständigem Wirken ihres Amtes walten und dahin streben, daß in ihrem Revier der Natur ihr Recht wird. Leicht, spielend leicht ist das besonders für denjenigen, der die stumme aber doch so beredete Sprache der Natur versteht und eingedrungen ist in das geheime, ewige Walten derselben.

Wer mittun will an der Gestaltung seines heimischen Landschaftsbildes, muß schauen und beobachten, um das zu finden, was für ihn besonders in Frage kommt. Denn nicht nur das Erhalten des augenblicklich Bestehenden tut not; oft wird auch die Ergänzung des schon Vernichteten erforderlich sein, und von hier bis zur absichtlichen Verschönerung ist nur noch ein Schritt. Wie oft sind nicht durch rücksichtsloses Vorgehen des einen oder des anderen wundervolle Naturbilder zerstört worden? Aber immer noch, täglich, wird durch das rastlose Vorwärtsschreiten unserer Landwirtschaft und Industrie so manches idyllisch schöne Fleckchen vernichtet, sei es unter dem Zwange der Notwendigkeit, sei es unbewußt, unbeabsichtigt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Kache Paul

Artikel/Article: [Zur Förderung der Gehölzkenntnis. 155-159](#)